Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

30 (30.1.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: In Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 12.50 M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 10.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 12.50 M., monatl., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 11.— M., vierteljährlich 33.— Mk. Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Johe; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 30. — Montag, den 30. Januar 1922 — Erstes Blatt.

Reichsregierung und Eisenbahner-Ultimatum.

Zum Ultimatum der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter verbreitet die Reichsregierung folgende Erklärung:

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter hat dem Reichsverkehrsminister und dem Reichsfinanzminister am 27. Januar eine Entschließung ihres erweiterten Vorstandes übersandt, in der die Forderungen des Deutschen Beamtenbundes vom 3. Dezember 1921 unter nachdrücklichster Betonung der notwendigen automatischen Anpassung aller Bezüge an die sinkende Kaufkraft des Geldes wiederholt werden und binnen 5 Tagen nach deren Ueberreichung bindende Erklärung über deren Annahme oder Ablehnung verlangt wird. Für den Fall der Ablehnung wird der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft beauftragt, unverzüglich das letzte gewerkschaftliche Mittel zur Anwendung zu bringen. Gleichzeitig wird vom Reichsverkehrsministerium die Aufhebung aller Erlasse und sonstigen Anordnungen verlangt, durch welche bereits jetzt Einschränkungen der bisherigen Bestimmungen über den Achtstundentag durchzuführen versucht werden und die Zurückziehung des Referentenentwurfes des Arbeitszeitgesetzes gefordert, da er ein ungerechtfertigtes Ausnahmegesetz für die Eisenbahnbeamten darstelle.

Der Reichsgewerkschaft muß bekannt sein, daß die Reichsregierung in dem Antwortschreiben des Reichsfinanzministers vom 13. Dezember 1921 auf die Eingabe des Beamtenbundes vom 3. Dezember 1921 darauf hinwies, daß diese Forderungen, die einen gesamten Mehraufwand des Reiches, der Länder und Gemeinden von 50 bis 60 Milliarden Mark bedeuten, die gebotene Rücksichtnahme auf die allgemeine Volkswirtschaft, auf andere Kreise der Bevölkerung und auf die Finanzlage des Reiches vermissen lassen, und daß es der Reichsregierung daher nicht möglich sein wird, die Forderungen als eine geeignete Grundlage für neue Verhandlungen anzusehen.

Der Reichsgewerkschaft muß bekannt sein, daß der Beamtenbund in Uebereinstimmung mit den anderen Großorganisationen diese Forderung der Höhe nach fallen ließ.

Der Reichsgewerkschaft mußte ferner bekannt sein, daß der Vertreter des Reichsfinanzministers in der Sitzung des Reichstages vom 21. Januar 1922 die Erklärung abgab, daß es der Absicht der Reichsregierung entspreche, baldmöglichst in eine eingehende Aussprache über alle Besoldungsfragen einzutreten, um alle in Betracht kommenden Probleme, wie die Möglichkeit einer automatischen Anpassung der Bezüge an die jeweilige Teuerung und die Gewährung von Ueberteuerungszuschüssen an Beamte usw., mit den Parteien des Reichstages eingehend zu prüfen.

Im 23. Ausschuß des Reichstages wurde die Frage bereits geprüft, inwieweit man den Beamten Wirtschaftsbeihilfen in Anlehnung an die den Arbeitern in Aussicht gestellten Ueberteuerungszuschüsse in Orten mit besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen gewährt werden können. Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die Frage am Montag, den 30. Januar mit den Landesregierungen zu beraten und am Mittwoch ihre endgültige Stellungnahme im Reichstag mitzuteilen.

Ferner hat der 23. Ausschuß des Reichstages bereits die Frage der automatischen Anpassung der Gehälter an die sinkende Kaufkraft des Geldes behandelt und die Frage am 27. Januar einem Unterausschuß zur eingehenden Prüfung überwiesen.

Bei dieser Sachlage ist das Vorgehen der Reichsgewerkschaft nicht nur vollkommen unverständlich, sondern geradezu unverantwortlich. Die Reichsregierung erwartet, daß jeder Beamte die etwaige Aufforderung, in den Streik zu treten und sich dadurch aufs schwerste gegen seine Beamtenpflichten zu vergehen, zurückweisen wird. Die Regierung wird mit den schärfsten Mitteln gegen jeden schuldigen Beamten einschreiten und wird andererseits den pflichttreuen Beamten mit allen Mitteln Schutz angedeihen lassen.

Der Deutsche Beamtenbund zum Streikerlaß des Reichsverkehrsministers.

Vom Zeitungsdienst des Deutschen Beamtenbundes wird uns geschrieben:

Der Reichsverkehrsminister hat einen Erlaß gegen den Beamtenstreik herausgegeben, in dem er „willkürliche Dienstverweigerung" als strafbares Dienstvergehen bezeichnet. Abgesehen davon, daß über die Rechtslage und die Rechtsfolge verschiedene Auffassungen bestehen, kann der Deutsche Beamtenbund nicht darauf verzichten, das Mittel der Diensteinstellung als Notwehrmaßnahme für die Beamten in Anspruch zu nehmen, wenn ihre Existenz gefährdet ist. Wann im Einzelfalle dieses Mittel anzuwenden ist, unterliegt der Prüfung der ihrer Verantwortung bewußten Organisationsleitungen und der Entscheidung des Willens der Mitglieder selbst. Man sollte aber auch an amtlichen Stellen wissen, daß sich die tiefgehende Erregung der schlecht bezahlten Beamtenschaft nicht mit solchen aus früheren Zeiten übernommenen Drohmitteln, die im Ernstfalle nicht einmal durchführbar sind, bannen läßt. Die dauernde Beunruhigung der Beamtenschaft hat ihre Ursachen in einer langen Reihe von Umständen, unzulänglichen Maßnahmen, mangelndem sozialen Verständnis für die Lage gerade der untersten Einkommengruppen und fehlender Bereitwilligkeit zu grundsätzlichem Entgegenkommen gegen die Bedürfnisse weiter Beamtenschichten. Wenn die Regierung oder vielmehr einzelne ihrer Organe dieses Verständnis bisher nicht zeigen, sondern jede Besoldungserhöhung zu einer Maßnahme gegen einzelne Teile der Beamtenschaft zu machen verstanden, so wäre es an der Zeit, daß sich der Reichstag, dessen Versprechungen an die Beamtenschaft bisher nicht in dem berechtigterweise zu erwartenden Maße erfüllt sind, nunmehr ernstlich ins Mittel legte und im Benehmen mit den Organisationen einen Ausweg aus dem unbefriedigenden Zustand suchte.

Die Streikgefahr bei der Eisenbahn.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Erfreulicherweise hat sich die Ankündigung, daß die Reichsgewerkschaft bereits in der Nacht zum heutigen Montag den Streik ausrufen würde, nicht bewahrheitet. Die Reichsgewerkschaft hat vielmehr ihren Vorstand für Mittwoch zusammengerufen um dann über den von ihr selbst angeregten Streik der Eisenbahnbeamten endgültigen Beschluß fassen zu lassen. Der Streikbeschluß war in der vergangenen Woche von einer Funktionärversammlung gefaßt worden, an der 150 Personen teilgenommen haben. Diese Leute hatten dem Vorstand die Vollmacht gegeben, ohne Urabstimmung den Streik sofort auszurufen, wenn die Regierung die Forderungen nicht bis Sonntag bewilligt haben sollte.

Bei dem jetzigen Vorgehen der Reichsgewerkschaft handelt es sich um Forderungen, die schon im Dezember aufgestellt wurden und deren Bewilligung nach der Schätzung der Regierung eine jährliche Mehrausgabe von vielen Milliarden für das Reich und die Länder bedeuten würden. Die Reichsregierung erklärte damals, daß soweitgehende Forderungen unmöglich bewilligt werden könnten wohl aber wurden neue Verhandlungen über eine Teuerungsaktion für die Eisenbahnbeamten versprochen.

Selbst der „Vorwärts" erwartet von der Leitung der Reichsgewerkschaft und von ihren Mitgliedern, daß sie das Ergebnis der schwebenden Verhandlungen abwarte, ehe sie zu der angedrohten Aktion schreiten. Lassen die Beamten, so erklärt in sehr beachtenswerter Weise das führende sozialdemokratische Blatt, den Grundsatz der Gewerkschaften, erst alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, ehe sie in den Streik treten, unbeachtet, so gehen sie mit einem erheblichen Minus in den Kampf. Man muß, um das Vorgehen der Reichsgewerkschaft verstehen zu können, sich vor Augen halten, daß ihr Vorstand erst vor ganz kurzer Zeit neugewählt wurde und sich größtenteils aus ganz radikalen Elementen zusammensetzt, die von den Mitgliedern aus Verärgerung über die wirtschaftliche Not gewählt worden sind, nur weil sie den Streik von Anfang an für unerläßlich erklärten. In der Zwischenzeit haben immer größere Teile der Beamtenschaft erkannt, daß diese Politik des neuen Vorstandes zu einem Mißerfolg führen muß. Immer zahlreicher werden die Stimmen aus der Beamtenschaft gegen den Streik. Allerdings sind die Vorbereitungen schon soweit gediehen, daß an einigen Stellen auch über den Kopf der Leitung hinweg lokale Streiks jeden Augenblick ausbrechen können.

Die Reichsgewerkschaft stützt sich bei der Durchsetzung ihrer Streikabsichten vor allem auf das Lokomotiv-Personal, das bei ihr nahezu vollständig organisiert ist, und auf das Zugbegleitpersonal, von dem ihr große Teile angehören. Der Reichsverkehrsminister hat verfügt, daß alle gegenwärtig zu gewerkschaftlichen Zwecken beurlaubten Eisenbahnbeamten alsbald in den Betrieb zurückzukehren haben. Von dieser Verfügung des Ministers wird gerade eine Anzahl reichsgewerkschaftlicher Führer, die ihren Urlaub zur Streikhetze benutzten, betroffen.

Noch keine Ausrufung des Streiks.

t. Berlin, 30. Jan. Die Mitteilung über den bedrohlich nahegerückten Streik der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter hat die anderen Eisenbahngroßorganisationen veranlaßt, gestern zu den schwebenden Dingen Stellung zu nehmen. Auch im Reichsverkehrsministerium wartete man am gestrigen Tage auf entscheidende Beschlüsse der Gewerkschaft.

Das Gerücht, daß die Reichsgewerkschaft bereits in der Nacht vom Sonntag zum Montag zum Streik aufrufen würde, wird von der Gewerkschaft selbst als unwahr bezeichnet. Die Reichsgewerkschaft wird am kommenden Mittwoch ihren erweiterten Vorstand erneut nach Berlin berufen. Man nimmt an, daß in dieser Sitzung der entscheidende Beschluß gefaßt wird.

Der Reichhaushaltsplan 1922/23.

187 Milliarden Mark Zwangszahlungen.

Berlin, 28. Jan. Der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 weist für die allgemeine Reichsverwaltung an Einnahmen und Ausgaben (auf Millionen abgerundet) 288 424 Millionen Mk., für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung 18 781 Millionen, für die Verwaltung der Reichsbahnen 78 788 Millionen, für die Ausführung des Friedensvertrages 187 532 Millionen auf. — Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger ordentlicher Ausgaben 183 366 Millionen Mark im Wege der Anleihe flüssig zu machen, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse einen Betrag bis zu 12 500 Millionen Schatzanweisungen auszugeben und zur Befriedigung unabweisbarer, durch die Nachwirkungen des Krieges hervorgerufenen Bedürfnisse nötigenfalls Garantien zu übernehmen. Von dem im Reichshaushalt für 1920 vorgesehenen planmäßigen Beamtenstellen wird im Falle ihres Freiwerdens nur jede zweite Stelle wieder besetzt werden, bis ein Viertel der daselbst bewilligten Stellen der gleichen Gattung fortgefallen ist. Dies gilt nicht für einige Kategorien hoher Staatsbeamter. Der Reichszoll erfordert 27 946 Millionen Mark.

Unter den Einnahmen des ordentlichen Haushalts werden die Einkommen der allgemeinen Finanzverwaltung (Steuer, Zölle und sonstige Abgaben) auf 98 Milliarden 464 Millionen Mark veranschlagt. Unter den Einkommen des außerordentlichen Haushalts findet sich die anfangs erwähnte 183 Milliarden-Anleihe unter dem Titel „Reichsschuld". Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung weist aus an Einnahmen des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts 16 325 Millionen Mark; es ist zu dieser Position ein Gesamtzuschuß des Reiches von 2456 Millionen Mark erforderlich. Die Verwaltung der Reichsbahnen weist an Einnahmen des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts auf 72 Milliarden 5 Millionen Mark; zu dieser Position wäre ein Gesamtzuschuß des Reiches von 6782 Millionen erforderlich.

Der dritte Teil, Ausführung des Friedensvertrages, weist im ordentlichen Haushalt an fortdauernden Ausgaben eine Summe von 147 687 Millionen Mark und im außerordentlichen Haushalt eine Ausgabensumme von 36 844 Millionen Mark aus.

Amerikas Absage.

Washington, 29. Jan. Das Kabinett hat die Teilnahme an der Konferenz von Genua abgelehnt. Die amerikanische Regierung könne sich nicht aufs neue in diese europäischen Streitfragen einmischen, weshalb sie nur einen Beobachter nach Genua entsenden werde. Der Beschluß der amerikanischen Regierung soll der italienischen Regierung mitgeteilt werden.

*

Zur Papstwahl.

Paris, 29. Jan. Die Kardinäle werden am 2. Februar abends in das Konklave eintreten.

Rom, 29. Jan. Gestern trafen die Kardinäle Piffl-Wien, Faulhaber-München, Bertram-Breslau, Schulte-Köln hier ein.

Frankreichs Unersättlichkeit

Vom Wirkl. Geh. Rat Dr. Otto Hamann.

In französischen Reden und Zeitungsartikeln ist öfters behauptet worden, daß Frankreich einen gerechten Anspruch auf eine Kompensation dafür besitze, daß aus dem Plane eines französisch-englisch-amerikanischen Bündnisses als Sicherheit gegen einen neuen deutschen „Ueberfall" auf die französischen Grenzen nichts geworden sei. Durch Indiskretionen des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg, Paleologue, durch Veröffentlichungen aus den russischen Geheimakten und durch Arbeiten deutscher Forscher über Tag und Stunde der allgemeinen russischen Mobilmachung ist einwandfrei festgestellt, mit welchen künstlichen Mitteln in den kritischen Julitagen 1914 dem friedlichen Teil des französischen Volkes der Glaube an einen deutschen Ueberfall beigebracht wurde. Jedoch nicht von dieser ersten, verwegensten Lüge der Kriegspropaganda wollen wir sprechen. Vielmehr handelt es sich hier darum, ob sich aus der Geschichte der Versailler Friedensverhandlungen irgend ein französisches Anrecht auf weitere Bürgschaften als die, die Frankreich schon in dem Friedensvertrage selbst besitzt, herleiten läßt.

Die beste, unverdächtige Quelle über die Verhandlungen der Hauptvertreter der vereinigten Mächte auf dem Wege zum Diktatfrieden finden wir in den Artikeln, die Tardieu im Februar und Juni 1920 in der „Illustration" zum höheren Ruhme der unvergleichlichen Hartnäckigkeit des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau veröffentlicht hat und die später als Buch erschienen sind. Einen breiten Auszug daraus gibt Joachim Kühn in dem von ihm herausgegebenen Sammelwerk: „Der französische Nationalismus im Leben der dritten Republik" (Berlin, 1920).

Seit der Marneschlacht, die nicht durch die Kraft der französischen Waffen, sondern durch ein tragisches Verhängnis der Obersten Heeresleitung für Deutschland verloren ging, wagte sich in den französischen Kriegszielschriften immer deutlicher die Forderung hervor, als Mindestpreis für den endlichen Sieg das ganze linke Rheinufer vom Deutschen Reiche loszureißen und damit zugleich die deutsche Einheit zu sprengen. Nicht nur der Gebietsverlust von 1871 sollte rückgängig gemacht, sondern es sollten die Grenzen nach den Eroberungen in der Zeit der Ersten Republik und Napoleons I. mindestens in der Form neutralisierter Pufferstaaten wieder hergestellt werden. „Keine deutsche Landeshoheit auf dem linken Rheinufer!" hieß die Losung der seit dem Tode Deroulèdes von dem Dichter Maurice Barrès geführten Patriotenliga. Die leitenden Männer der Pariser Regierung waren sich bald darüber klar, daß man diesem Kriegsziele nur mit großer Vorsicht nahekommen werde, namentlich seit dem Eintritt der für Selbstbestimmung der Völker fechtenden amerikanischen Armee in den Krieg. Die richtige Erkenntnis der kommenden Schwierigkeiten spricht schon aus einem in dem Berichte Louis Barthous über den Versailler Frieden enthaltenen Erlaß vom 12. Januar 1917, den der damalige Ministerpräsident und Minister des Aeußern Briand an den französischen Botschafter in London Paul Cambon richtete. Darin heißt es: Alle guten Geister in Frankreich forderten das linke Rheinufer als das vor einem Jahrhundert „entrissene Erbe" der französischen Revolution zurück, jedoch würde die Angliederung der rheinischen Provinzen an Frankreich als Eroberung betrachtet werden, weshalb vielleicht besser als „ein gehässiger Vorteil" eine andere Organisation jener Gebiete wäre, bei der durch Neutralisierung und vorübergehende Besetzung die Sicherheit Frankreichs ebenfalls verbürgt würde.

Die Geschichte der Pariser Konferenz der Delegierten der Siegerstaaten stellt sich als eine ununterbrochene Kette von Zugeständnissen an die französischen Friedensbedingungen dar. Alsbald nach der Ankunft Wilsons im Januar 1919 drang Clemenceau auf Grund von Denkschriften seiner beiden nächsten Berater, Foch und Tardieu, auf besondere Garantien für Frankreich, in denen die Abtrennung des linken Rheinufers von Deutschland eingeschlossen war. Dagegen wurde von englischer und amerikanischer Seite geltend gemacht, daß der Völkerbund und die Entwaffnung Deutschlands genügende Sicherheit für Frankreich böte und daß die von Frankreich verlangte Okkupation des linken Rheinufers sieben Millionen Deutsche unter Fremdherrschaft stellen würde. Um diese mit den während des Krieges verkündeten Grundsätzen der Entente in schreiendem Widerspruch stehende Forderung abzuwehren, boten Mitte März Wilson und Lloyd George Frankreich ein militärisches Schutzbündnis an. Clemenceau aber ging auf den Vorschlag nur mit dem Vorbehalt ein, daß trotzdem die interalliierte Besetzung des linken Rheinufers für die Sicherheit Frankreichs und für Erfüllung der finanziellen und wirtschaftlichen Verpflichtungen Deutschlands unerläßlich sei. Die nächsten bei-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

den Monate waren mit Versuchen ausgefüllt, der Verbissenheit des „Tigers“ mit weiterer Nachgiebigkeit an französische Wünsche beizukommen. So entstand eine überaus harte Friedensbedingung nach der anderen: die Verminderung der Kopfzahl des deutschen Heeres auf 100 000 Mann, die demilitarisierte Fünfzigkilometerzone am rechten Rheinufer, die Ueberwachung der Entwaffnung durch interalliierte Kommissionen, die Abtretung der Saargruben an Frankreich und die Errichtung einer im Namen des Völkerbundes alle politischen Rechte ausübenden Verwaltungskommission für das Saargebiet. Nur ein Zugeständnis fehlte noch: der „gehässige Vorteil in den Rheinlanden“, in dem Wilson die Schaffung eines zweiten Elsaß-Lothringens sah und gegen den sogar Belgien Bedenken erhob. Aber auch dieses letzte, die endgültige Zustimmung zur Okkupation der Rheinlande, trotzte Clemenceau am 17. Juni mit der Drohung einer Ministerkrise seinen Widersachern ab.

Aus dem geschilderten Verlauf der Pariser Friedensverhandlungen der verbündeten und vereinten Mächte geht deutlich hervor, daß von einem begründeten Anspruch Frankreichs auf Ersatz entgangenen Gewinns neben einem französisch-englischen Schutzbund gegen die sogenannte deutsche Gefahr im Ernste nicht die Rede sein kann. Vielmehr hätte der englische Schutzgenosse guten Grund, als gerechte Kompensation für die vielen großen, zur Vermeidung der Okkupation der Rheinlande gemachten Zugeständnisse die Aufhebung der Okkupation zu verlangen. In der Tat haben englische Blätter den Gedanken aufgenommen, daß, wenn England die Bürgschaft für die Sicherheit der französischen Grenze übernehme, die Beseitigung der schweren Besatzungslasten ein Gebot der Vernunft und Billigkeit sei.

Trotz der Erfolge Clemenceaus auf der Pariser Konferenz war der Rachedurst und Machthunger der extremsten Nationalisten noch immer nicht gestillt. Zu denen, die über verlorene Illusionen klagten, gehörte auch Raymund Poincaré; er gab seinen Unmut über das unzulängliche Werk Clemenceaus dadurch kund, daß er der Unterzeichnung des Friedensvertrages, der schmählichsten Demütigung eines zivilisierten Volkes, die in der neueren Geschichte kaum ihresgleichen hat, fern blieb. Weder die Angriffe des französischen Historikers Ernest Renauld, noch die niederschmetternden Enthüllungen Theodor Wolffs aus den russischen Geheimarchiven, die den ehemaligen Präsidenten der Republik als einen der schlimmsten Kriegstreiber in den Jahren 1912—1914 zeigen, haben verhindern können, daß ihm das gegenwärtige Staatsoberhaupt Frankreichs, sein Jugendfreund Millerand, die Bildung eines neuen Kabinetts nach dem Rücktritt Briands anvertraute. Von den großen Pariser Blättern sind jene Angriffe und Enthüllungen totgeschwiegen worden. Die Wahrheit hat in Frankreich, wenn sie allgemeinen Gefühlen widerspricht, einen langsamen Gang. Das die Geister beherrschende Gefühl ist heute noch der „Boche“, dem man nichts glauben darf und dessen Friedlichkeit nur mit der gepanzerten Faust durchgesetzt werden kann. Manche glaubten, Herr Poincaré werde klug genug sein, nicht offen nach den Grundsätzen, die er in den letzten Jahren mit der Feder und auf der Tribüne des Senates vertreten hat, zu regieren, weil sonst die auf der Washingtoner Konferenz begonnene moralische Isolierung des militaristischen Frankreichs weitere Fortschritte machen könnte. Diese Erwartung ist durch die Programmerklärung Poincarés gründlich enttäuscht worden. In Inhalt und Ton hat der Ministerpräsident den Publizisten und Senatsredner, beinahe noch übertroffen. Neue Garantien, Pfänder und Sanktionen, nichts fehlt, sogar die ganz willkürliche Behauptung, die Räumungsfristen für das linke Rheinufer hätten noch nicht zu laufen begonnen, ist nicht vergessen.

In einer kürzlich veröffentlichten Aeußerung Wilsons wird auf den verhängnisvollen Widerspruch hingewiesen, daß Frankreich auf der einen Seite von Deutschland eine ungeheure Entschädigung vorlange, gleichzeitig aber Deutschland wirtschaftlich und politisch zugrunde richten wolle. Die von Poincaré angekündigte Politik der brutalen Gewalt mit dem kaum verhüllten Ziele der Losreißung des linken Rheinufers vom Deutschen Reich hat wenigstens den Vorzug, eindeutig zu sein. Und das ist das Gute an ihr, daß sie es der übrigen Welt, namentlich der anglikanischen, unmöglich macht, der kühnen Behauptung Glauben zu schenken, der Imperialismus der französischen Nationalisten sei nur eine deutsche Verleumdung.

Das Ortsklassenverzeichnis.

Von Oberbürgermeister Dr. Most, M. d. R.

Man könnte über manche Stadien im Werdegang des Ortsklassenverzeichnisses eine Satire, vielleicht auch eine Komödie schreiben. Tatsächlich aber ist die Sache zu ernst dazu. Nun haben sich so viele Staatsstellen, so viele Personen monate-, ja jahrelang bemüht; eine Arbeit ist darauf verwandt worden, wie kaum je auf etwas Aehnliches; — und der Rest ist Verdruß.

Zwar tut es gut, aus manchen Schreiben zu ersehen, daß aufrichtige Freude unter den Beamten dieses und jenes Ortes herrscht ob des erreichten Zieles. Aber, wie es schon immer war: Was ist dem einen sein Uhl, ist dem andern sein Nachtigall. Schon regt sich in manchen Beamtenkreisen, die glauben, in über jeden Vergleich teurer Gegend zu wohnen, Unzufriedenheit, daß außer ihnen noch viele andere nach A gekommen sind; Gedanken und Forderungen nach Sonderzulagen werden wieder laut. Die alten Widersprüche in der ganzen Frage treten aufs neue hervor: Ein Teil der Beamten, insbesondere der ländliche, kämpft für Abschaffung der Ortsklassen überhaupt; sie wollen allenfalls 2 oder 3 Klassen zubilligen. Ein anderer Teil legt auf weitgehende Scheidung großen Wert und ist schließlich mit 5 Klassen noch nicht zufrieden, glaubt im Grunde eine sechste (Klasse A = A) fordern zu sollen und zu dürfen.

Vielleicht haben die einen, vielleicht aber auch die anderen Recht. Das soll hier nicht entschieden werden. Auf jeden Fall aber zeigt sich auch nach dem Beschluß des Reichstags vom Dezember, wonach vorläufig das Ortsklassenverzeichnis verabschiedet, aber eine Nachprüfung durch einen besonderen Ausschuß festgelegt ist, weiter starke Unruhe bei einer großen Zahl von Beamten.

Mangelhaft wird dieses mühevolle Werk stets bleiben. Aber eine Voraussetzung muß erfüllt werden. Das ist die, daß doch im wesentlichen Gerechigkeit obwaltet, daß nicht gerade zu objektiv greifbare Ungerechtigkeiten in der Einstufung bestehen.

Wieder wie im Dezember ergießt sich ein breiter Strom von Eingaben über die Abgeordneten. Manchen darunter ist die Uebertreibung auf der Stirn geschrieben. Manche aber haben bitter recht. Das Ortsklassenverzeichnis, das vorläufig um der Not der Stunde abzuhelfen und den Beamten, soweit es höhere Einstufungen brachte, doch schon die Zahlung des höheren Zuschlages zu gewährleisten, beschlossen worden ist, zeigt höchst bedenkliche Fehler. Auf einer Eisenbahnstrecke, die der Schnellzug in einer Stunde durchfährt, sind die beiden Endstationen nach A, die dazwischenliegende weit größere Stadt nach B gesetzt. In einem Kreis mit ziemlich einheitlichen Verhältnissen findet sich die Kreisstadt in B, ein nur wenig entferntes Dorf in A. Oft bedarf es nur eines Blickes auf eine Spezialkarte, um den ganzen Widersinn einer Einstufung erkennen zu lassen: völlig umkreist von B und C plötzlich ein einsames D. Und ebenso plötzlich grenzt anderwärts ein C-Gebiet an einen A-Bezirk, ein D-Gebiet an ein B-Revier; als ob durch die Ueberspringung einer Linie die Teuerung um 2, ja hier und dort gar 3 Grade geringer werde. Sicherlich, irgendwo muß eine Grenze sein; aber sie kann nicht übersprungen, sondern muß langsam überschritten werden.

Woher diese Ungereimtheiten? lautet die immer wiederkehrende Frage. Sie veranlaßt im Grunde zu diesen Ausführungen. Die Antwort dürfte dahin zu geben sein, daß jedes Kompromiß die Geburtsstätte von Ungereimtheiten zu sein pflegt. Das gegenwärtige Ortsklassenverzeichnis aber, wie es vom Reichstag verabschiedet worden ist, ist geradezu das Musterbeispiel eines Kompromisses.

Wie ich als Berichterstatter des 23. Ausschusses bereits im Reichstag ausgeführt habe, trifft den Reichstag für diese Ungereimtheiten keine Verantwortung. Man wird auch mit den Beamtenorganisationen nicht allzu streng ins Gericht gehen dürfen. Irren ist menschlich, und es wird schließlich keinem gelingen, etwas völlig Befriedigendes zu schaffen, weil eben keiner die Lebensverhältnisse aller Orte in Deutschland, in denen Beamte wohnen, aus eigener Erfahrung kennt. Immerhin wird versucht werden müssen, so gut wie es irgend geht, noch die vorhandenen Schäden zu reparieren. Das soll zunächst gründlich bis Ende Februar geschehen. Nach einem Beschluß des Reichstags soll mit dem Reichsrat zusammen ein Reichstagsausschuß die nötigen Abänderungen vorzunehmen berechtigt und verpflichtet sein, ohne daß das Plenum des Parlaments noch in Bewegung gesetzt zu werden braucht. Welcher Ausschuß diese Aufgabe erfüllen soll, steht noch dahin.

Der Reichstag wird über den einzuschlagenden Weg zu entscheiden haben. Die Beamten, die in der Ortsklassenfrage noch Wünsche haben, werden vorab ihre Eingaben am besten an ihre zuständigen Abgeordneten oder den Reichstag als solchen richten. Auf jeden Fall bleibt zu wünschen, daß über künftige Beamtenangelegenheiten ein glücklicherer Stern walten möge, als er der Ortsklassenfrage geschienen hat. An ihren Werdegang, vom ersten bis zum letzten Akt, wird, das ist meine Anschauung, in Zukunft jeder, der näher mit ihr zu tun gehabt hat, nur mit Grauen zurückdenken.

Deutsches Reich

Kundgebungen in Berlin.

t. **Berlin**, 30. Jan. Die Reichshauptstadt stand am gestrigen Sonntag im Zeichen der Kundgebungen. Die Verbände der Rhein- und Saarländer hatten ihre Mitglieder und Landsleute ins Rheingold zusammenberufen, wo sie eine machtvolle Demonstration gegen die Bedrückung ihrer Heimat veranstalteten. Abgeordnete aller Parteien traten als Redner auf und betonten einmütig die Treue ihrer Stammesgenossen zum deutschen Vaterland. Ihre Ausführungen klangen aus in das Gebet: Herr mach' uns frei! Den Vorsitz in der Versammlung hatte Reichstagspräsident Löbe.

Im Zirkus Busch veranstaltete die Deutschnationale Jugend eine Ostmarkkundgebung. Abgeordneter Schultz-Bromberg und Prof. Roethe referierten.

Die Kommunisten demonstrierten im Sportpalast für die Internationale. Zu diesem Zweck war als Hauptredner der kommunistische Abg. Cachin aus Paris erschienen. Die Kundgebungen verliefen ohne Störungen.

Schlechte Finanzlage im roten Sachsen.

s. **Dresden**, 27. Jan. Bei den Verhandlungen des Haushaltausschusses des sächsischen Landtages über die sächsische Finanzlage wurde von der Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie gegenüber dem Defizit völlig ohnmächtig wäre. Die Besoldungsreform würfe alle Pläne über den Haufen. Die Hoffnung, durch die Einkommensteuer das ursprüngliche Defizit von 750 Millionen Mark abzumindern, wäre nicht erfüllt worden. Die von der Regierung zur Bestreitung der Besoldungsreform zugesagten Mittel wurden leider nicht, wie ursprünglich angenommen, von dem Reiche übernommen. Auch die Annahme, die Reichsregierung werde die sächsischen Staatsschulden tilgen, sei ein Trugschluß gewesen. Dieses lehne vielmehr eine Tilgung unter der Begründung ab, daß weder das sächsische Staatsschuldengesetz, noch der Staatsvertrag, der bei der Uebergabe der Eisenbahn an das Reich abgeschlossen war, dieses dazu verpflichte. Sachsen bleibe demnach für die Staatsschulden selbstschuldnerisch haftbar.

Theaterstreik in Berlin.

t. **Berlin**, 30. Jan. Die Schauspieler der Berliner Theater beschlossen gestern in einer Versammlung, am Dienstag eine Urabstimmung über den Eintritt in den Theaterstreik stattfinden zu lassen, weil die Forderungen vom Oberschiedsgericht abgelehnt wurden.

Von der Pomona-Gesellschaft.

w. **Berlin**, 29. Jan. Nach einem Telegramm der Pomona Diamanten-Gesellschaft in Liquidation, Lüderitzbucht, aus Kapstadt vom 27. d. M. hat der Verwalter feindlichen Eigentums nunmehr die Erklärung abgegeben, daß er sich entschlossen hat, von dem gesamten in seinen Händen befindlichen Betrage von ca. 348 150 Pfund Sterling nur 11 Prozent zu kürzen und für den Restbetrag Bonds auszugeben. Dies bedeutet daß die Schwierigkeiten beseitigt sind und nunmehr damit gerechnet werden kann, daß auf den Gewinnanteilscheine für 1920 10 Pfund Sterling in 4prozentiger Unions-Anleihe entfallen werden.

Erhöhung der Kohlenpreise.

t. **Berlin**, 29. Jan. Die Preiserhöhung für Kohle, wie sie namentlich durch die neuen Löhne bedingt wird, beträgt 50 Mk. pro Tonne Steinkohle ohne Steuer. Das Reichswirtschaftsministerium hat seine Zustimmung erteilt.

Zum Eisenbahnerstreik.

Bedenkliche Mittel.

Berlin, 30. Jan. Die Telegraphen-Union meldet: Trotz vielfacher Warnung und Widerstandes in den Eisenbahnerreihen scheint die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter zum Streik entschlossen zu sein. Zu welchen Mitteln die erst kürzlich neu gewählte Leitung dieses Eisenbahnerverbandes dabei greift, um einen Druck auf die Regierung auszuüben, zeigt die bedauerliche Tatsache, daß man sich durch Vermittlung des Vorstandes des Provinzialverbandes Rheinland des Deutschen Beamtenbundes bereits an die Interalliierte Rheinlandskommission gewandt und ihr mitgeteilt hat, daß die Reichsgewerkschaft am Montag in den Streik treten werde, weil die Regierung Verhandlungen mit dem Deutschen Beamtenbund bezw. der Reichsgewerkschaft abgelehnt oder abgebrochen habe, woraufhin der Präsident der Interalliierten Unterkommission in Köln von der deutschen Behörde Auskunft verlangte.

Die Telegraphen-Union hat dem gegenüber festgestellt, daß die Behauptung, die deutsche Regierung habe Verhandlungen abgelehnt oder abgebrochen, eine Unwahrheit ist. Bekanntlich finden zurzeit im Gegenteil Erfolg versprechende Verhandlungen zwischen der Regierung, den Organisationen und dem Reichstag über die Ueberteuerungszulagen statt.

Aufruf der Berliner Eisenbahndirektion.

Berlin, 30. Jan. (Telunion.) Im Hinblick auf den möglicherweise bevorstehenden Eisenbahnerstreik erläßt der Präsident der Berliner Eisenbahndirektion folgenden Aufruf:

Eisenbahner! Ich halte es für meine Pflicht, auf die Erschütterungen und schweren Folgen hinzuweisen, die ein Streik der Eisenbahner gerade jetzt für die Allgemeinheit und das Vaterland im Innern und nach außen im Gefolge haben würde. Ich mache aber weiter unter Bezugnahme auf den bekannt gegebenen Ministerialerlaß vom 25. Januar betr. die Beamtenstreiks nochmals auf die schwerwiegenden Folgen aufmerksam, die die Beteiligung am Streik für die Teilnehmer und ihre Familien nach sich zieht. An alle einsichtigen und verständigen Beamten ergeht daher meine dringende Aufforderung, sich ihres Treueverhältnisses zum Staat, ihrer Verantwortung bewußt zu sein und daher jede Aufforderung zur Beteiligung am Streik abzulehnen und ihrer Dienstpflicht in vollem Umfange nachzukommen. Die Eisenbahnverwaltung wird alle pflichttreuen Beamten in der Ausübung ihrer Pflicht mit allen Mitteln Schutz gewähren.

Theater und Musik

Badisches Landestheater.

Die gestrige Uraufführung der dreiaktigen Oper Liebesmacht“ von Rudolf Lothar, Musik von Alfred Lorentz, gestaltete sich zu einem großen Erfolg für den einheimischen Komponisten. Schon nach dem ersten Akt wurde Alfred Lorentz vor den Vorhang gerufen, und am Schlusse der Vorstellung nahmen die herzlichen Kundgebungen für ihn kaum ein Ende. Die Aufführung, die Lorentz selbst leitete, war hervorragend; sie wurde getragen durch glänzende Leistungen Hedy Iracema-Brügelmanns, Rudolf Weyrauchs und Willy Zilkens. Näherer Bericht über die neue Oper und ihre Wiedergabe folgt morgen.

H. Wck.

*

Der Brand des Dessauer Theaters. Wie schon gemeldet, entstand das Feuer nach einer Probe zu „Gyges und sein Ring“. Das Schauspielensemble hatte sich bereits in die Garderobenräume begeben, als ein Mitglied das Personal alarmierte. Ehe die Feuerwehr wirksam in Tätigkeit treten konnte, bildete der ganze Gebäudekomplex ein einziges riesiges Flammenmeer. Das Feuer sprang auch auf die erst kürzlich errichteten Kammerspiele über und vernichtete diese ebenfalls in kürzester Zeit. Lediglich die wertvollen Partituren, die hier untergebracht waren, sind erhalten geblieben. Da das Element auf den angrenzenden Häuserblock übergreifen drohte, wurden die Magdeburger Feuerwehr sowie die Wehr der Anilinwerke in Bitterfeld alarmiert, die dann auch an der Brandstätte erschienen. Der Retter war der Ostwind, der die Flammen nach der Kavalierstraße zu trieb, fort von den angrenzenden Gebäuden. Die Vorderfront des Theaters blieb, wie im Jahre 1855, als das Theater zum ersten Male abbrannte, verschont. Dies gilt auch von dem in hellenischem Stil erbauten Konzertsaal. Sonst aber hat die Zerstörung ganze Arbeit getan. Nur die Umfassungsmauern sind teilweise stehen geblieben; ihr Einsturz steht jedoch bevor. Die vielen kostbaren Ausstattungen, Kostüme usw., mit anderen Worten, der gesamte Fundus ist verbrannt.

Dem Personal erwächst ein großer Schaden. Es steht vor einem Nichts. Die Existenz von etwa 200 Menschen ist zunächst vernichtet, denn es wird den Künstlern und Künstlerinnen schwer fallen, anderswo unterzukommen. Aber auch ein Teil der Habe des Personals ist verbrannt. Als Glück ist es zu betrachten, daß das Feuer am Tage und nicht während der Vorstellung ausbrach. Es hat sich herausgestellt, daß der Bau in feuerpolizeilicher Hinsicht die reine Menschenfalle war, und ohne Zweifel wären Hunderte von Opfern zu beklagen gewesen wäre das Feuer während der Vorstellung entstanden.

Die Leiter der Stadt- und Staatsbehörden erklärten, daß der Theaterbetrieb in irgendeiner Form aufrechterhalten werden müsse, um dem schwer geschädigten Personal die Existenz zu ermöglichen. Man wird zu diesem Zweck wahrscheinlich einen Saal in der Stadt mieten und, so gut es geht, den Theaterbetrieb, wenn auch mit einfachen Mitteln, fortführen.

*

Der Berliner Baumeister Langhans hatte 1855 das Theater im griechisch-römischen Stil an der Kavalierstraße der Residenz der anhaltischen Herzöge erbaut, gegenüber dem erbprinzlichen Palais, das bis zu seinem Tode Herzog Friedrich von Anhalt bewohnt hatte.

Dieser kunstsinnige Fürst brachte mit großer Freigebigkeit das Theater auf eine Höhe, die es weit über die anderen mitteldeutschen Residenztheater emporragen ließ. Nicht nur materiell, auch ideell war der Herzog bemüht, sein Theater zu heben, zu dessen Opernproben er täglich in feierlicher Anfahrt von seinem eine Minute entfernt liegenden Palais erschien. Stundenlang, oft bis Mitternacht, dauerten diese Proben, die das Opernensemble zur Verzweiflung bringen konnten, wenn dem fürstlichen Spielleiter das Münchener, Bayreuther oder Berliner Vorbild nicht erreicht schien. Lustige Anekdoten knüpfen sich an diese Proben unter Herzog Friedrich, dem in Kapellmeister Mikorey und vorher in Klughardt außergewöhnlich tüchtige Orchesterleiter zur Seite standen. Es konnte vorkommen, daß bei einer Probe zum „Lohengrin“ diese abgebrochen werden mußte, weil der Heroldstab nicht die Länge des auf der Bayreuther Bühne verwendeten erreichte, oder wenn ein eigenwilliger Gast nicht dazu zu bewegen war, die Vorschriften des Herzogs in bezug auf Haltung und Stellung zu befolgen. Es gab Jahre, in denen die greise Witwe des großen Bayreuthers monatelang im herzoglichen Schlosse wohnte, weil Herzog Friedrich mit der Hüterin des Wagnerschen Erbes jede Aufführung bis ins einzelne besprach und unter ihrer Mithilfe dann eine Musteraufführung der „Götterdämmerung“ oder der „Walküre“ erreichte.

Unerhört viel hat dieser Herzog für sein Theater getan, das lange Jahre hindurch das Ziel aller mitteldeutschen Musikliebenden war. Im Dessauer Theater erlebte Siegfried Wagners „Bärenhäuter“ seine erste Aufführung. Dort führte man im vorigen Jahre des Obersten von Chelius neueste Oper „Maria Magdala“ zum ersten Male auf.

Als die Revolution das herzogliche Haus zur Abdankung zwang, bat die anhaltische Staatsregierung das Oberhaupt der herzoglichen Familie, den Prinzen Aribert, das Dessauer Theater unter seine Obhut zu nehmen. Das künstlerische Interesse seines Vorgängers hat sich auf diesen Anhaltiner vererbt, der neben der Oper dem Schauspiel einen ebenso breiten Spielraum gewährt hat. Abend für Abend konnte man während der Spielzeit den Prinzen Aribert mit den Mitgliedern des herzoglichen Hauses in der linken Proszeniumsloge sitzen sehen, ihm gegenüber ebenso regelmäßig den sozialistischen anhaltischen Staatspräsidenten Deist mit seiner Gattin.

In die Millionen geht der Sachschaden. Vernichtet ist eine kostbare Theaterbibliothek, in der sich unzählige wertvolle Manuskripte der deutschen Opernliteratur befanden. Größer jedoch ist der ideelle Verlust, da mit dem Theater viele köstliche Erinnerungen an ein fürstliches Mäzenatentum vernichtet wurden, wie sie das übrige Mitteldeutschland kaum aufzuweisen hat. Fast die gesamte deutsche Künstlerwelt, namentlich der deutschen Oper, hat im Dessauer Hoftheater gastiert, zahlreich waren die Erinnerungen, die in Bildern und Briefen im Archiv des Theaters aufbewahrt wurden, deren Verlust im Interesse der deutschen Theatergeschichte äußerst schmerzlich ist. („Deutsche Allg. Ztg.“.)

Kunst und Wissenschaft

Personalien. Wie wir erfahren, ist dem Studienrat Dr. Ernst Hoffmann am Mommsen-Gymnasium in Charlottenburg ein etatsmäßiges Extraordinariat für Philosophie und Pädagogik an der Universität Heidelberg angeboten worden. — Prof. Dr. Georg Wobbermin in Heidelberg hat, wie wir hören, einen Ruf auf den Lehrstuhl der systematischen Theologie in Göttingen als Nachfolger des Geh. Konsistorialrats A. Titius erhalten. — Wie verlautet, ist dem Privatdozenten für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, bürgerliches und Handelsrecht an der Universität Münster i. W., Landrichter Dr. jur. Erich Molitor die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor“ verliehen worden. — Der Ordinarius der Nationalökonomie Dr. Wilhelm Gerloff in Innsbruck hat den Ruf an die Universität Hamburg als Nachfolger K. Rathgens abgelehnt; nunmehr ist dieser Lehrstuhl dem o. Professor Dr. jur. et phil. Heinrich Sieveking an der Universität Zürich angeboten worden. Prof. Gerloff folgt, wie bereits gemeldet, einer Berufung nach Frankfurt a. M. als Nachfolger Adolf Webers. — Dem Vernehmen nach hat Prof. Dr. Kurt Noack in Bonn den Ruf auf den Lehrstuhl der Forstbotanik in Freiburg i. B. abgelehnt.

Aus Baden

t. **Mannheim**, 29. Jan. Ein hier abgehaltener Städtetag selbständiger Friseure, der aus Mannheim, Ludwigshafen, Speyer, Frankental, Weinheim, Darmstadt, Schwetzingen, Heidelberg, Pforzheim und Stuttgart und von den Delegierten der drei süddeutschen Verbände Baden, Hessen und Württemberg besucht war, beschloß, allen Verbänden Süddeutschlands zu empfehlen, mit aller Energie dahin zu wirken, daß die Bedienungspreise für das gesamte Friseurhandwerk so durchgeführt werden, daß es jedem Einzelnen möglich ist, sein Existenzminimum zu erreichen. Ferner soll eine möglichst einheitliche Höhe in den Bedienungspreisen erzielt werden.

t. **Heidelberg**, 29. Jan. Die von einer besonderen gemischten Kommission vorgeschlagenen Grundzüge zur Verwertung der Radiumsohlquelle wurden vom Stadtrat gutgeheißen und werden dem Bürgerausschuß zur Beschlußfassung vorgelegt. Es ist vorgesehen, daß die Quelle an eine Aktiengesellschaft abgetreten wird. Die Stadt wird mit dem Wert der Quelle und des dazugehörigen Grundstücks Mitaktionär und hat durch erhöhtes Stimmrecht ihrer Aktien maßgebenden Einfluß.

t. **Rastatt**, 29. Jan. Das ehemalige Kriegslaboratorium beim alten Friedhof ist vom Reich an die Stadt Rastatt verkauft worden. Dazu gehört auch das bisher reichseigene Gebäude an der Ludwig-Wilhelmstraße mit den darauf stehenden Gebäuden, die früher als Schmiede und Geschützschuppen dienten.

t. **Iffezheim** bei Rastatt, 29. Jan. Zu dem neulichen Raubmordversuch wird noch bekannt, daß der jugendliche Täter Karl Zumbrod aus Pfullendorf erst kurz vor dem Ueberfall aus dem Zuchthaus entlassen worden war, ein mehrfach bestrafter Mensch ist und am Tage vor dem Ueberfall bei dem alten Landwirt Anton Schneider hier in der Sonne übernachtet hat. Er legte alsbald ein Geständnis ab.

t. **Gernsbach**, 29. Jan. Das frühere Hotel Pfeiser soll in ein Privatinstitut mit Pension nach dem Lehrplan einer Realschule umgewandelt werden, ein Projekt, dem von der Bürgerschaft und Gemeinde der Vorzug gegenüber anderen gegeben wurde.

t. **Oberkirch**, 29. Jan. Die Stadt hat die ehemalige Braunsche Brauerei zum Preis von 160 000 Mk. angekauft, um darin Wohnungen zu errichten.

t. **Freiburg**, 29. Jan. Wie die Zeitschrift des Weinbauinstituts hier mitteilt, soll im Sommer d. Js. in Freiburg ein Deutscher Weinbaukongreß stattfinden.

t. **Fürtwangen**, 29. Jan. Der Bau der Talsperre bei Böhrenbach wird nunmehr in Angriff genommen. Die letztgenannte Gemeinde hat der Firma Dyckerhoff & Widmann in Karlsruhe die Arbeiten für die Staumauer die Entlastungsanlage und den Druckstollen übertragen, während die Turbinen und die elektrische Ausstattung von der Firma Oberbadische Elektrizitäts- und Maschinengesellschaft in Villingen geliefert wird.

t. **Müllheim**, 29. Jan. Wie verlautet, hat sich ein Angestellter der Gruppenpolizei Unterschlagungen von Steuermarken in Höhe von 12 000 M zuschulden kommen lassen. Anstatt neue Marken zu kaufen, arbeitete er schon gebrauchte Marken um.

Aus Nachbarländern

t. **München**, 29. Jan. (Drahtbericht.) Obwohl in Bayern erst in den letzten Tagen eine erhebliche Bierpreiserhöhung eingetreten ist, teilt jetzt das Organ der bayerischen Gastwirte mit, daß infolge der Vervielfachung eine abermalige Erhöhung des Bierpreises zum 1. April unumgänglich sei.

w. **Darmstadt**, 29. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Errichtung von 300 Wohnungen 18 Millionen Mark.

Eröffnungsabend im Zirkus Busch.

Man wurde am Samstag an das römische Wort „panem et circenses" erinnert, denn unsere Zeit unterscheidet sich von der damaligen wohl nur dadurch, daß sie noch schlechter ist. Aber trotzdem: Die Städt. Ausstellungshalle, die übrigens geradezu wohlig geheizt ist, war bis an die Wände gefüllt. Da gab es kaum das Plätzchen, an dem die bekannte Stecknadel hätte auf den Boden fallen können.

Der Zirkus hatte einen imponierenden Reklameapparat in Szene gesetzt. Was er bringt, ist aber trotzdem erstklassig. Alle Darbietungen bestechen schon rein äußerlich durch eine Aufmachung, die dem Auge auch dekorative Eindrücke verschafft. Kostüme und Material machen wieder den soliden Eindruck der Friedenszeit. Die Künstler sind durchweg Kräfte, die im Reiche der Manege und des Varietés einen Namen haben.

Die Einleitung des Programms liegt bei einer Löwengruppe, die von Dompteur Alberti, der sein Abenteuer in Pforzheim anscheinend gut überstanden hat, in verblüffender Dressur vorgeführt wird. Ein Radfahrakt der beiden Hothanis zeigt diese auf der Höhe moderner Artistik. Hier in der freien Manege kommen die waghalsigen Produktionen überraschend gut zur Geltung. Eine Trägerin bester Zirkus-Tradition, Frl. Althoff, reitet einen Parforce-Akt, der in seiner eleganten Form äußerst anmutig wirkt.

Schon zu Beginn sieht man ein außergewöhnlich großes Aufgebot von Clowns und Augusten an der Arbeit, die drolligen Zirkuseinfälle anzubringen. In dem erwähnten Parforce-Akt gab es zur Erholung von Roß und Reiterin ein recht erheiterndes Geständnis einer liebesbedürftigen Bajazzo-Seele. Als Parodisten bewähren sich Peters und Bobby. Sehr gefällig ist der Hundedressur-Akt von M. Gimperlein, die mit einer ganzen Anzahl von Vierbeinern geschickt exekutiert. Herr J. Hessel läßt das „Blumenpferd" Attila in allen möglichen Gangarten einherspazieren und hinterläßt mit der Vorführung einen vorteilhaften Eindruck. Jugendliche Artisten, die schon die Meisterbefähigung haben, bilden die Klein-Bert-Truppe, die auf dem Gebiet der Schleuderbrett-Akrobatik Fabelhaftes leistet. Einen sensationsmäßigen nervenzerrenden Luftakt mit dem bekannten „Looping" vollführen die drei Sandows in der hohen Kuppel der Halle, wo sie ohne die geringste Schwindelanwandlung ihre Tricks und Arbeiten erledigen. In sportlicher Hinsicht ist der Jockeyakt der Geschwister Gimperlein von anerkennenswerter Durcharbeitung und Sicherheit. Die hohe Schule ist ist durch Elfriede Semsrott mit einem bildschönen Rappen in klassischer Weise vertreten. Die vornehme Art dieser Nummer ist so recht ein Stempel des gediegenen Unternehmens. Feuerkünstler alias Feuerfresser nach dem Vorbild östlichen Kults ist „Prinz Talaschus Talarso", dessen Leistungen sich besonders wirkungsvoll ausnahmen. Akrobatische Höhepunkte erklimmen die 2 Stuarts, die sich am Reckbarren als gereifte Meister vorstellen.

Ein besonderes Wort der Pferdedressur und -vorführung. Zirkus Busch hat nicht, was man einen Marstall nennt. Die Pferde werden nicht dutzendweise herumgejagt. Aber, was er hier bietet, ist Qualität in wunderbaren Dressurdetails und prächtiger Form. Frau Direktor Malver hat die Peitsche in der Hand. Sie braucht aber diese Hilfe nicht. Sie dirigiert die Pas und Figuren mit einer kaum merklichen Bewegung, so daß der Zuschauer nicht von der Qual befallen wird, die mühsames Gedrilltsein hervorruft. Der außerordentlich lebhafte und spontane Beifall ist eine laute und deutliche Anerkennung. Das, was der Zirkus bietet, ist von Anfang bis Ende fesselnd, hochwertig unterhaltend. Die letztere Tatsache wird durch die schon erwähnten Spaßmacher garantiert, die wirklich unermüdlich tätig sind, sich der Kollegenschaft von der seriösen Gattung würdig zu zeigen. Der Zirkus verfügt über so viele lockende Dinge, daß er den erhofften guten Besuch ohne Zweifel haben wird. Denn panem et circenses ...

—dt.

Aus dem Stadtkreise

Alldeutsche Spiele und Tänze in der Festhalle.

Die Veranstaltung, die am Sonntag abend unter diesem Motto vor sich ging, war ein künstlerischer und materieller Volltreffer. Wenn Oberregisseur Baumbach der Genugtuung Worte lieh, daß es erfreulich sei, eine so lebhafte Anteilnahme an altdeutschem Wesen feststellen zu können, so kann man sich dem von Herzen anschließen. Die Höchstzahl an Besuchern, die eingelassen werden darf, war vorhanden und erquickte sich an dem kernigpoetischen und aufs Versöhnliche gestimmten Wort von Hans Sachs, der mit seiner Holzschnitt-Faktur immer wieder ergötzt. Seine beiden Fastnachtsspiele „Das Kälberbrüten" und „Das heyße Eisen" wurden von Max Schneider, Marie Genter, Felix Baumbach und Else Norman in künstlerisch vollbefriedigender Weise dargestellt. Es besagt nichts gegen die übrigen Darsteller, wenn die Leistung von Herrn Schneider und Frl. Genter noch besonders hervorgehoben wird. Beide waren mit der Verlebendigung der Typen von Bauer und Bäuerin äußerst glücklich. Schneider war in Haltung, Maske und Mimik von einer überwältigenden Drastik. Man konnte bedauern, daß diese Begabung für die Charakterkomik episodenhafter Gattung so wenig Gelegenheit zur Betätigung hat. Daß Frl. Genter ganz in ihrem Element war, versteht sich. In diesem Genre darf sie einzig genannt werden. Frl. Genter holte sich dann mit Liedern zur Laute manchen Sonderbeifall.

Im Stil der erwähnten Zeit und echt bis ins Kleinste waren die von Frl. Bourgeau getanzten und arrangierten Tänze. Der Spielmann mit der Fiedel fehlte nicht und versammelte eine Kinderschar (Elevinnen) um sich, die in naiver Weise und frisch und munter sang und tanzte. Das Charakteristische der alten Tanzweise kam deutlich im „Tanz" des Pickelhäring und dem Schelmentanz zum Ausdruck. Man konnte sich an der Eigenart und Wurzelhaftigkeit der Darbietungen die natürlich in der Wirkung durch die farbigen und passenden Kostüme sehr gesteigert wurden, recht erfreuen. Es war vollkörniges Volkstum, das da reproduziert wurde. Diese Linie dürfte zu weiteren Erfolgen führen, zeigt sie doch, daß auch das „gehobene Niveau" sein Publikum findet.

Praktische Musikgeschichte trieb die Harmoniekapelle unter Herrn Rudolph, die eine Reihe alter Märsche in zeitgenössischer Besetzung und Ausführung bot. Man hörte begeisternde Reiterweisen und Boettgesche Bearbeitungen, mit denen dieser Meister der Militärmusik seine Popularität befestigte. Der Abend war überaus kurzweilig un ddie Aussicht, daß er vielleicht wiederholt wird, dürfte denen ein Trost sein, die keinen Einlaß mehr finden konnten, weil schon 2500 Personen anwesend waren. hg.

*

Zum Tode des Papstes. Von den Kanzeln der katholischen Kirchen kam gestern ein Hirtenschreiben des Erzbischofs Dr. Karl Fritz zur Verlesung, worin der verewigte Papst Benedikt XV. als Mann des Glaubens gefeiert wird, dem besonders die Missionen am Herzen gelegen waren. Weiter heißt es, das schon unter Pius X. begonnene neue kirchliche Gesetzbuch habe Benedikt der XV. so gefördert, daß es bereits zu Pfingsten 1918 in Kraft treten konnte. Die kirchlichen Gesetze seien nunmehr vereinigt und den modernen Verhältnissen angepaßt. Der Hirtenbrief verweist sodann auf die verbindliche, aber unerschrockene und beharrliche Wirksamkeit Benedikts XV. im Interesse des Friedens unter den Völkern, die schon zwei Tage nach Antritt seines Pontifikats, am 8. Sept. 1914, einsetzte. Der hl. Vater habe mit seinen ergreifenden Mahnungen an die Staatslenker einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit erstrebt, einen Frieden der Gleichberechtigung der Völker und einen Frieden von Dauer, keinen Frieden wie wir ihn heute haben. Der Erzbischof schildert das Wirken des Papstes zugunsten der Kriegsgefangenen und notleidenden deutschen Kinder, für die er noch die letzten Tage dem Nuntius in München den Betrag von 200 000 Lire gleich 700 000 Mk. überweisen ließ. Das Schreiben schließt: Großzügig und umfassend war die Lebenstätigkeit, die Benedikt XV. in den sieben Jahren seines Pontifikats entfaltet hat. Große Erfolge hat er zu verzeichnen, doch dürfen wir dieselben nicht darnach, sondern nach dem Wollen und der Gesinnung, die ihn beseelte, bemessen. Nunmehr ist das sorgen- und arbeitsreiche Leben, aber auch für die Menschen segensvolle Wirken Benedikts XV. abgeschlossen. In dankbarer Liebe und Verehrung bleiben wir dem dahingeschiedenen Papst treu ergeben, an dem wir einen weisen, segen- und liebesspendenden Vater verloren haben. Nach seinem Vorbild wollen wir unentwegt zur heiligen Kirche und zu unserem Glauben stehen, Haß und Selbstsucht aus der Seele entfernen und den Geist der Liebe und Versöhnung betätigen.

Wasserrohrbruch. Am 29. Januar, nachmittags nach 4 Uhr, ist, vermutlich infolge des eingetretenen Tauwetters, in der Rüppurrerstraße bei der Winterstraße ein Wasserrohr gebrochen, was zu Folge hatte, daß der Hydrant abgerissen und in die Höhe gehoben wurde. Das Städtische Wasserwerk hat für Abhilfe gesorgt.

Das Verkehrsbild am Hauptbahnhofe wies in den gestrigen Abendstunden eine große Lebhaftigkeit auf, woran wohl die bevorstehende Erhöhung der Fahrpreise nicht ohne Ursache ist. Die Schneesportler waren leider gezwungen, etwas früher aus den Bergen zurückzukehren, da das Tauwetter bis auf wenige Gelegenheiten guten Sport behinderte. Besonders lebhaft ging es zu, nach der Ankunft des aus Pforzheim einlaufenden Zuges, der die Spieler der Elf des Karlsruher Fußballvereins mitbrachte, die sich gestern dort die Meisterschaft ihrer Abteilung holten. Eine zahlreiche Menge von Anhängern und Freunden begrüßte begeistert ihre Kämpen.

Brandstiftung. Am 27. d. Mts., zwischen 9 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags, warf ein unbekannter Täter ein brennendes Streichholz durch die Luftklappe eines Schaufensters in einem Modewarengeschäft in der Kaiserstraße, wodurch ein Paar Damenhandschuhe und der Teppichbelag der Auslage anbrannte. Der Schaden beträgt ungefähr 180 Mk.

Nervenanfall. Am 28., abends 9½ Uhr, erlitt eine Frau in der Südstadt einen Nervenanfall und wurde auf eine Polizeiwache gebracht, von wo sie auf Veranlassung ihres Ehemannes nach dem Krankenhause überführt wurde.

Festgenommen wurde eine Händlerin wegen Betrugs. Sie machte am 25. Januar einem Dienstmädchen vor, es stürbe jemand in der Familie, wenn sie nicht sofort ihres Schmucks sich entledigte. Das Mädchen händigte hierauf in ihrer Angst Ohrringe und Halsschmuck der Schwindlerin aus. Ein Teil der Schmucksachen ist wieder beigebracht.

Chronik der Vereine.

Damen- und Fremdensitzung der Karnevalsgesellschaft „Badenia". Der große Festhallesaal war gesteckt voll. Punkt 3 Uhr zog unter dem Jubel der Närrinnen und Narren (gleiche Brüder, gleiche Kappen) der Oberdada — Verzeihung der Obernarr mit dem Elferrat und dem sonstigen Gefolge ein. Die Schellenbäume klirrten zurück und in zweitem großen Zuge schritten die Vertreter der übrigen, befreundeten Karnevalsgesellschaften Karlsruhes herein, um sich in malerischer Weise auf den Stufen des Narrenhimmels zu gruppieren. Feierliche Eröffnung und Cantus eins steigt. Der Inhalt war närrisch, da er am hellen Nachmittag von Frührot sprach und das ausgeschänkte Bier als „edlen Tropfen Wein" anredete. Die Kanzel Prinz Karnevals belebte sich. Büttenrede folgten eine der anderen. Hier schossen wohl Paul Müller und der uns unbekannte „Dienstmann Nr. X" die Vögel ab. Reden und Ordensverleihungen schlossen sich an. Die Uhr ging auf sieben und die Stimmung wurde nervöser. Um sieben Uhr mußte nämlich in Anbetracht des Abends stattfindenden Städtischen Konzerts die Festhalle geräumt werden. Aber man ließ sich den Spaß nicht verderben. Mit Ernst (wie paradox!) und Eifer wurde weiter genarrt. Dann „Wat den eenen fin Uhl, is dem anderen sin Nachtigall!". v.

Das Oktoberfest der Mühlburger Feuerwehrkapelle am Samstag abend im „Kühlen Krug", verstärkt durch die Daxlander Feuerwehrkapelle, erhielt durch die Mitwirkung der Zinkengemeinde Mühlburg einen gediegenen humoristischen Einschlag. Beide Kapellen konnten sich wohl hören lassen. Der Aufmarsch der Zinkenbürger, die Erbschaft des Bürgermeisters in Amerika unter Assistenz vom Akzifer, der dank der Zinkengemeinde an die Feuerwehrkapellen durch den Straßenmeister, schließlich das Verhaftenlassen der ganzen Daxlander Kapelle und angesehener Honoratioren der Zinkengemeinde durch den Zinkenbürgermeister Hitschele und Verhängen von gepfefferten Geldstrafen für die Feuerwehrkasse, das Zinkengemeindelied usw. waren Perlen echten fröhlichen Humors, der den Abend beherrschte und ihm seinen Stempel aufdrückte. —v.

Das Trachtenfest von Grötzingen, veranstaltet vom Gesangverein Lassallia nahm einen schönen Verlauf. „Gegröhlt" wurde zwar nicht oder nur wenig, desto mehr aber schob und walzte die tanzlustige Jugend, während die älteren Jahrgänge von der Galerie herab das Gewimmel und Gewoge des farbenfrohen bewegten Bildes im übervollen Saale anschauten. Der werktätigen Bevölkerung waren die wenigen erheiternden Stunden wohl zu gönnen, zudem der für viele allzufrühe Schluß sie wieder in die rauhe Wirklichkeit und in den harten Daseinskampf zurückversetzte. Als erfreuliches Zeichen sei konstatiert, ein weises Maßhalten in punkto Fröhlichkeit und Alkoholgenuß.

Veranstaltungen.

Klavier-Abend Bruch. Es sei nochmals auf das heute abend 7½ Uhr im kleinen Festhallesaal stattfindende Konzert des Pianisten Hans Bruch unter Mitwirkung von Lene Weiler-Bruch hingewiesen. Die zur Aufführung gelangenden Werke für 2 Klaviere werden das besondere Interesse unserer Musikfreunde finden. Karten bei Kurt Neufeldt.

Gerichtssaal

t. **Heidelberg**, 29. Jan. Vor dem Schwurgericht hatte sich der hier wohnhafte Schuhmacher Karl Achstätter wegen Totschlags zu verantworten. Er hatte im Sommer vorigen Jahres die 39jährige Kriegerwitwe Rost in der Küche ihrer Wohnung erschossen und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt, die aber keine lebensgefährliche Verletzung herbeiführte. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bunte Chronik.

Die zugefrorene Ostsee. Aus Stettin wird gemeldet, daß die Ostsee von einer kilometerbreiten Eisfläche bedeckt ist. Zwischen Stralsund und Rügen hat sich eine natürliche Brücke gebildet, auf der sich der Verkehr bereits mit Fuhrwerken vollzieht.

69 Personen in einem Kino verunglückt.

Washington, 30. Jan. Infolge heftigen Schneefalles ist das Dach eines Kinos eingestürzt. 69 Personen wurden getötet, viele verletzt. Die Hauptstadt war infolge eines ungeheuren Schneesturmes längere Zeit von jeder Verbindung nach außen abgeschnitten.

Großer Theaterbrand in Amerika.

Am Samstag brach in Neuyork während der Vorstellung im Knicker-Becker-Theater Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und das ganze Theater alsbald in ein Flammenmeer hüllte. Nur ein Teil der Zuschauer konnte sich retten. Zahlreiche Personen fanden den Tod. Bis Sonntag früh 2½ Uhr waren aus den Trümmern 40 Leichen geborgen. Man schätzt die Zahl der tödlich Verunglückten auf 50 bis 100 Personen, während die Gesamtzahl der Verletzten 100 bis 200 beträgt.

Tagesanzeiger.

Montag, den 30. Januar 1922.

Landestheater. 2. Musikalische Abendfeier. 7½ Uhr.
Festhalle. Bruch-Klavierabend. Kleiner Saal. 7½ Uhr.
Colosseum. Varieté. 8 Uhr.
Weltpanorama. Innsbruck—Venedig.
Deutscher Offiziersbund. Generalversammlung im Residenzautomat. 8 Uhr.

Auskunftei Bürgel
Inhaber Carl Seippel.
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für Jedermann.
Wendtstraße 3, III, Telephon 455.
Zweigbüro, (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstr. 215

Was hilft gegen Rheumatismus?

Wenn Sie an Rheumatismus oder Gicht leiden, so sind diese Zeilen für Sie bestimmt. Sie sollen wirksame Hilfe finden und dürfen die Kur auf meine Kosten ausproben.

Sie zweifeln, es klingt zu schön, um wahr zu sein. Sie sind mißtrauisch, weil Sie schon vielfach vergeblich versucht haben. Nun glauben Sie, Ihnen sei nicht mehr zu helfen, deshalb haben Sie auch keine Lust, weiteres Geld nutzlos wegzuwerfen. Gerade darum biete ich Ihnen ein Versuchsquantum Gichtosint ganz umsonst an. Ich weiß, was Gichtosint leistet. Ich weiß, daß mehr als hunderttausend Gichtosintkuren mit Erfolg angewendet worden sind. Doch ich verlange nicht, daß Sie allein meinen Worten glauben sollen, sondern ich lade Sie hiermit ein, auf meine Kosten zu versuchen, ob Gichtosint auch Ihnen helfen, auch Ihre frühere Gesundheit wieder herstellen und Sie befreien kann von Ihren Schmerzen und Leiden.

Gichtosint enthält weder Gifte, noch stark wirkende Drogen, sondern einzig und allein Mineralsalze, wie sie in den natürlichen Heilquellen enthalten sind. Es sind aber nur solche Salze im Gichtosint enthalten, welche die Ursache der Gicht und des Rheumatismus, die Harnsäure unschädlich machen können und die den Körper von diesem Gift befreien durch Auflösung und Ausspülung durch den Harn.

Gichtosint ist eine wirksame Trinkkur, die niemand schaden wird, deshalb auch neben jeder anderen Behandlungsweise bequem angewendet werden kann, ohne Sie irgendwie in Ihrem Beruf oder in Ihrem Vergnügen zu stören. Ihr Arzt wird sicher nichts dagegen haben, wenn Sie ihm die untenstehende Zusammensetzung von Gichtosint zeigen. Oft bringt Gichtosint rasche Linderung aller Beschwerden. Merkbar weichen im weiteren Verlauf der Kur alle Krankheitserscheinungen.

Ich erhalte täglich Anerkennungen von wiederhergestellten Personen aus allen Gegenden Deutschlands.

Herr E. L. schreibt: Ich bin mit Ihrer Kur sehr zufrieden, die Schmerzen sind verschwunden und sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, den ich auch dadurch zum Ausdruck bringen werde, daß ich Ihre Kur jedem ähnlich Leidenden warm empfehlen werde.

Herr O. Th. schreibt: Ich teile Ihnen hierdurch zu meiner größten Freude mit, daß ich durch Ihre Gichtosint-Tabletten vollständig wiederhergestellt bin und meiner Arbeit wieder nachgehen kann und keine Schmerzen mehr habe. Ich spreche Ihnen hierdurch meinen besten Dank aus. Auch werde ich jedem, der dies Leiden hat, Ihre werten Gichtosint-Tabletten empfehlen.

Frau J. D. schreibt: Ich erlaube mir hiermit, meinen besten Dank auszusprechen für das wunderbar wirkende Gichtosint. Selbiges hat mir meine volle Gesundheit wiedergebracht. Ich finde mich deshalb verpflichtet, Gichtosint überall zu empfehlen.

Senden Sie kein Geld an mich, auch keine Briefmarken, es genügt, wenn Sie einfach auf einer Postkarte mich um Gratiszusendung von Gichtosint ersuchen, aber um eines muß ich Sie bitten, schreiben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse recht leserlich und genau. Sie erhalten sofort ein genügendes Quantum zur Probe umsonst, dadurch haben Sie keine weitere Verpflichtung an mich.

Gichtosint besteht aus: Lith. carbon., Kal. sulfur., Magn. sulfur., sicc., Calc. carbon., Calc. sulfur., Ferr. carbon. sacchar., Natr. chlorat., Natr. bromat.

Wenn Sie mit dem Versuch zufrieden sind, können Sie Gichtosint in den meisten Apotheken haben, besonders auch in Karlsruhe in den Niederlagen: Hilda-Apotheke, Internationale Apotheke.

Aber wegen der Gratiskur müssen Sie sich direkt an mich wenden, meine Adresse ist: General-Depot der Viktoria-Apotheke, Berlin A. 525, Friedrichstraße 19.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Schriftsteller **G. W. Surya** spricht über

I. „Mentale weiße Magie"

oder die Kraft der Gedanken, des Wunsches und des Gebetes,

II. „Geist und Materie"

I. Vortrag: Dienstag, den 31. Jan., II. Vortrag Mittwoch, den 1. Februar 1922, abends 8 Uhr

Eintrachtsaal

Eintrittskarten zu Mk. 4.— und Mk. 5.— am Saaleingang.

Frachtbriefe

deutsche und internationale mit amtlichem Prüfungsstempel nach den neuesten Vorschriften

liefert die

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Herrenstärkwäsche u. Hauswäsche

jeder Art auch nur zum Waschen bei schonendster, pünktlichster Bedienung

Waschanstalt Bardusch

Karlsruhe, Kreuzstr. 7, Tel. 2101 — Ettlingen, Telephon 61.

Amtliche Eilgut-Bestätterei Werner & Gärtner

Telephonruf für An- und Abfuhr der Eilgüter **2980.**

Kartoffel, Salz, Stroh

empfiehlt in Waggon-Ladungen ab Station Schnabel, Teutschneureut.

Druckarbeiten

jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung **C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.**

Unreiner Teint

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, b. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Die Grippe

tritt erschreckend auf. Wehren Sie sof. ab mit Sanitas-Grippetee u. Sanitas-Hustentee à P. 18 M. Besond. wirks. mit San.-Fenchelhonig à 6 M. in der Kronen- u. Stadtapotheke Karlsr.

Tapeten

Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. kein Aufschlag. Uebernahme von Tapezierarbeiten.

H. Durand, Douglasstraße 26. Tel. 2435 b. d. Hauptp.

Miet-Gesuche

Höh. Beamter, Akad. sucht schöne 3—4 Zimm.-Wohng. i. gt. Haus. Vordringlichkeit nachweisb. Klein. 2—3 Z.-Wohn. kann i. Tausch gegeb. werd. n. Angebote unter Nr. 9081 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Tüchtiges Mädchen, welches kochen kann, für sofort oder später bei gut. Lohn gesucht. Liebigstraße 23, 1. Stock.

Suche für die Nachmittagsstunden ein **Fräulein** aus guter Familie zur Ueberwachung eines halbjährigen Kindes. Vorstellung erbeten. Frau **Elisabeth Meeß,** Erbprinzenstraße 29

Männlich

Für die Stelle eines **II. Dieners** wird in alt. Herrschaftshaus ein solcher ges. Alter nicht unter 18 Jahr., best. Zeugnisse u. Empfehlung. mit Bild unter Nr. 9070 ins Tagblattbüro erbet.

Ein jüngerer **Hausbursche** für sofort gesucht. **J. Hahn** Kaiserstraße 54.

Kaufm. Lehrling heller Kopf und pflichtbewußt, aus achtbarer Familie, gesucht. Eintritt vor oder nach Ostern. Meldungen befördert unter Nr. 9045 das Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche

Holzfachmann (Platzmeister). Tüchtiger, zuverlässiger Holzfachmann, 25 Jahre alt, verheiratet, mit sämtlichen fachmännischen Arbeiten bestens vertraut, wie Einkauf, Vermessen, Verladen, Auf- u. Uebernahme, Berechnung sowie im Innen- u. Außendienst, sucht auf 1. März Stellung als Platzmeister oder für Innen- und Außendienst. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter Nr. 9079 ins Tagblattbüro erb.

Verkäufe

Drehstrom-Motor, neu, Fabrik. Batty, 3 PS, 220/380 Volt, Kupferwicklung, Schleifring, Vollastanlasser und Spannschienen billig zu verkf. Ebenso 30 kg verzinkter Draht, 2 mm. **Arthur Pfeffer,** elekt. Inst.-Gesch. Oberkirch (Offenburg), Baden.

Ein paar kräftige, fast neue **Ladehaken** mit Sicherheitsketten, 3½ Meter lang, sind billig abzugeben. Näheres Essenweinstraße 35, Büro.

Kaufgesuche

Revolver 7 mm, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. u. Nr. 9080 ins Tagblattb.

Wir zahlen Steinmarder b. 3200 M, Baummarder b. 3500 M, Feldhasen bis 35 M. **Lupolianski** Zähringerstraße 28. Telephon 1446.

Gänselebern kauft zu höchsten Preisen **W. Kaier,** Rüppurrerstraße 14.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. **G. Meeß,** geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft **K. Möser,** Kreuzstraße 20, 2. Stock.

Gänselebern kauft fortwährend zu den allerhöchsten Preisen **Carl Pfefferle,** Erbprinzenstraße 23.

Empfehlungen

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38

Schwäbischer Merkur
Das Blatt der Schwaben
Stuttgart gegründet 1785

Aelteste und bedeutendste nationale Tageszeitung Südwestdeutschlands, berichtet eingehend über alles was im Reich u. in Schwaben vorgeht / Regelmäßig politische Leitartikel / Wertvolle literarische Beiträge / Theater- u. Kunstbriefe / Ausgedehnter Handelsteil.

Güterbestätterei

Eugen v. Steffelin

Prompte Abholung und Zustellung von Eil- und Frachtgütern sowie Wagenladungen

Frachtgut Teleph. 2 u. 432
Eilgut Telephon 602

Brennholz

jeder Art liefert

Holz- und Kohlenhandlung Jakob Finkelstein

Rintheimerstraße 10
Telefon 2875 u. 510.

U·S·LINES

Regelmäßige Abfahrten

BREMEN NEW YORK

Vorzügliche Reisegelegenheit mit den größten zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden erstklassigen und schnellen Doppelschrauben-Salondampfern „George Washington", „America" u. a. ab deutschem Hafen

Auskunft und Fahrscheine durch GENERALVERTRETUNG **NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN** und seine Vertretungen in Karlsruhe Norddeutscher Lloyd Agentur Karlsruhe, Karlfriedrichstraße 22. Am Rondellplatz.

Zur Konfirmation

empfehlen wir folgende Bücher unseres Verlags:

Andachtsbuch für Konfirmanden und für das christliche Haus. 342 Seiten. In Ganzleinen gebunden 9.— M. und Buchhändler-Zuschlag.

Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden Mk. 3.60 und Buchhändler-Zuschlag

Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat. 95 Seiten, gebunden Mk. 3.60 und Buchhändler-Zuschlag.

Fünf Gedanken für Betrübte u. Kranke. 18 Seiten, geheftet Mk —.40 und Buchhändler-Zuschlag.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Ritterstr. 1 Karlsruhe i. B. Tel. 297

Die Erfahrung aller Großinserenten geometrisch ausgedrückt

Erfolg der Anzeigen — Geschickte Aufmachung der Anzeigen — Bar-aufwendung

Karlsruher Tagblatt bestbewährtes Insertionsorgan

$A^2 + B^2 = E^2$

Die Ausstellungshalle ist gut geheizt!

Circus Busch

Karlsruhe, Ausstellungshalle
Telephon über Rathaus.
Montag abend 8 Uhr
Elite-Vorstellung
mit ganz neuem Programm.
Vorverkauf von Eintrittskarten im Zigarrenhaus **Meyle** und an der **Circuskasse.**

Bad. Landestheater.
Montag, 30. Januar, 7½ bis n. 9 Uhr. Mk. 15.—
Th. Gem. B. V B. Nr. 1651—2000 und 3101—3250
II. Musikalische Abendfeier der Kammermusikvereinigung Karlsruhe.
Solistin: Elise Meyer aus Berlin. Werke von Mozart, Brahms und Schubert.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Heller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(26) (Nachdruck verboten.)

Eh bien, Mr. Isaacs, nachdem ich Ihnen also unter meinem Dache eine Freistatt für die Nacht gegeben hatte, hielt ich mich für berechtigt, mir dieselbe Freiheit unter dem Ihren zu nehmen, und begab mich folglich zu Ihnen, wo ich mit größter Zuvorkommenheit empfangen wurde. Wie Sie sich erinnern werden, fand sogar ihre Freundin, Mrs. Bell, eine gewisse Aehnlichkeit zwischen uns, und mit ein bißchen Kunst, nicht wahr... alles fiel zu meiner Zufriedenheit aus, und Ihr Wein ist ausgezeichnet, namentlich Ihr Lafite, apropos, wie fanden Sie meinen Clos Vougeot? Seltene Marke, wenn ich das selbst sagen darf. — Aber genug, heute morgen verließ ich Ihre Wohnung und fuhr zur Börse, wo ich mit derselben auserlesenen Höflichkeit empfangen wurde wie zu Hause bei Ihnen. Denn wer kennt Mr. Isaacs nicht? Alle kennen Mr. Isaacs. Ich fand zu meiner Betrübnis, daß die Stellung der Digammagesellschaft sich noch verschlechtert hatte, denn neue Gerüchte über Mr. Maxwells Experimente hatten zu zirkulieren begonnen, und die Aktien der Gesellschaft standen nicht einmal mehr auf Pari. Gleich nach Beginn der Verhandlungen ergriff ich das Wort und sagte:

„Gentlemen, Sie kennen mich alle, Sie wissen, daß ich es war, der die Britische Digammagesellschaft gestartet hat. Ich tat es in bester Absicht, ich wollte der Allgemeinheit ein gutes Spekulationspapier schaffen, das allen erreichbar war; ich wollte der Stadt Shorewich, die ich persönlich schätzen gelernt habe, Arbeit schaffen, die Wissenschaft ermuntern, mit einem Worte unserem gemeinsamen Vaterlande England Ehre machen. Ich sehe, daß meine Handlungsweise mißdeutet worden ist, daß böse Zungen die Solidität der Digammagesellschaft anzweifeln, daß die Lage der Gesellschaft für den Augenblick prekär scheint. Nach reiflicher Ueberlegung, meine Herren, habe ich daher den Entschluß gefaßt, den ich Ihnen jetzt mitteilen will. Da ich derjenige bin, der die Gesellschaft gegründet hat, will ich auch in ihre vorübergehenden Schwierigkeiten eingreifen und mache mich hiermit erbötig, die Aktien aller jener Personen aufzukaufen, die es wünschen, entweder hier oder noch besser morgen in meinem Kontor."

Während ich sprach, Mr. Isaacs, herrschte Totenstille, außer im Anfang, wo ich meine — Ihre Absichten bei der Gründung der Gesellschaft auseinandersetzte. Aber nachdem ich meine Mitteilung gemacht hatte, brach ein Sturm von Ausrufen und Gelächter los, man bot mir von allen Seiten Aktien an, zu zwei Pfund, zu ein Pfund zehn, zu ein Pfund. Aber ich bat um Ruhe und sagte: Gentlemen, ich will hinzufügen, daß ich das bezahle, was ich für einen guten Kurs ansehe, sechs Pfund per Aktie. Mr. Isaacs! Sie hätten da sein sollen! Eine solche Sturmflut der Freude, wie sie mir da entgegenströmte, habe ich noch nie gesehen, Freude, Dankbarkeit, Sympathie. Der Jude ist toll, rief man von allen Seiten, und überall sah ich sonniges Lächeln. Ah, Mr. Isaacs, es ist schön, glückliche Menschen um sich zu sehen, und das wurde mir heute zuteil, dank Ihnen. Aber seien Sie ruhig, Sie werden selbst Freude daran haben, wenn Sie das nächstemal auf die Börse kommen. Sie können sicher sein, daß niemand es bis dahin vergessen haben wird."

Philipp Collin verstummte, und Mr. Isaacs, der ihn mit brennenden Augen betrachtet hatte, zischte:

„Sie Teufel. Das nächstemal... Sie wollen mich also loslassen? Sie gedenken mich nicht zu ermorden, nachdem Sie mich entehrt und bestohlen haben?"

„Aber ich bitte Sie", sagte Herr Collin liebenswürdig. „Es steht Ihnen frei, zu gehen, wann Sie wollen."

„Das ist gewiß eine gottverfluchte Lüge", schrie Mr. Isaacs, und sprang aus dem Fauteuil auf. „Aber lassen Sie mich nur heraus, dann schwöre ich, daß Sie in fünf Minuten mit Handschellen dasitzen werden."

Philipp betrachtete ihn vorwurfsvoll. „Pfui, Mr. Isaacs, Rachsucht ist eines Christen unwürdig. Das ist ein Gefühl aus dem Alten Testament, das wir uns bemühen müssen, abzulegen. Wenn ich Sie jetzt hinauslasse, will ich nicht, daß Sie irgend eine übereilte Handlung begehen. Lassen Sie mich Ihnen eine Frage stellen: Haben Sie die Details bemerkt, als Sie... entführt wurden?"

Mr. Isaacs stieß ein Raubtierknurren aus, das Philipp veranlaßte, rasch hinzuzufügen:

„Ich meine, haben Sie zufällig auf dem Trottoir vis-à-vis der Wohnung Ihrer entzückenden Freundin einen Mann mit einem Stativ und einer Kamera gesehen, der eine kleine Kurbel drehte? Mit einem Worte einen Kinematographen? Sie wissen, einen solchen, der Bilder für Kinotheater aufnimmt, in die die Leute so gern gehen? Ah, es gehen so viele Leute hin, und alle wollen sie aufregende Sachen sehen, je aufregender, desto besser. Einbruch, Mord, Brand, das geht alles glänzend — und warum nicht eine Entführung? Eine Entführung mit dem Titel „Aus den Armen der Geliebten" oder „Geraubt von den Banditen"? Ich persönlich glaube, daß das sehr ziehen würde, wenn man sich nur einen guten Hauptdarsteller verschafft, Forbes Robertson, Henry Irving oder Lewis Waller zum Beispiel — ja, oder Sie, Mr. Isaacs?"

Philipp verstummte, wie in Grübeleien versunken. Mr. Isaacs heftete einen glühenden Blick auf ihn und sagte:

„Also so gelang es Ihnen, mich fortzubringen? War am Ende gar noch die Polizei dabei?"

„Allerdings, Mr. Isaacs. Ja, ein Polizist sah zu."

Eine Pause entstand, dann sagte Mr. Isaacs mit heiserer Stimme:

„Die Aufführung eines solchen Dramas würde die Polizei nie zulassen."

„Nicht oft", gab Philipp zu. „Aber zwei Vorstellungen würden ja genügen, zwei Vorstellungen mit gutbesetzten Häusern. Sagen wir mal eine in London, in Albert Hall, mit Gratis-entree, und eine in Watford, beispielsweise mit dem Titel: Warum die Wahlmänner vergeblich auf ihren Kandidaten warten mußten. Fabelhaft komisch! Natürlich habe ich mir schon die Bewilligung verschafft, mein kleines Drama aufzuführen. Hier ist sie."

Er warf Mr. Isaacs ein Papier hin, der es durchlas, und dann mit einem schadenfrohen Lächeln in tausend Stücke zerriß.

„Sie haben vermutlich nicht beachtet", sagte Philipp, „daß die Bewilligung in drei Exemplaren ausgefertigt ist?"

„Eine Stunde nach der Vorstellung würde die Polizei hinter Ihnen her sein", zischte Mr. Isaacs.

„Eine halbe Stunde nach der Vorstellung wäre ich in Sicherheit. Ich kann die Polizei mit Leichtigkeit vermeiden."

„Ich vermute", sagte Mr. Isaacs nach einer Pause, „daß es aussichtslos wäre, nach dem Preise der Billette für die Vorstellung zu fragen — aller Billette?"

(Fortsetzung folgt.)